

# Das alte Spiel mit der Steuer

„Als ich bei einem Praktikum das Rattern der Rechenmaschine hörte und sah, dass die Steuerberater alle Zahlen eingeben konnten, ohne hinzuschauen, da wusste ich, das will ich werden“

Mittlerweile ist Kerstin Liebethal Chefin ihrer eigenen Kanzlei, sitzt in einem freundlichen und lichtdurchfluteten Büro und hat auf ihrem Schreibtisch eine eigene Rechenmaschine stehen. So eine, die beim Zahleneingeben fast schon furchteinflößende Geräusche von sich gibt.

Nach meinem Tag als Schülerin im Chefssessel konnte ich zwar noch keine so schwerwiegende Entscheidung bezüglich meiner beruflichen Zukunft treffen, dafür aber eine ganze Menge an Erfahrungen und Wünschen mit nach Hause nehmen.

## Der erste Eindruck zählt

Ich sitze gerade im Zug nach Nürnberg und versuche, ein kleines Nickerchen zu machen. Vor mir steht ein aufregender, aber bestimmt auch anstrengender Tag. Ich werde heute für neun Stunden an der Seite von Frau Liebethal sein und in ihren Alltag als Chefin hinein schnuppern. Als ich nach einer weiteren Fahrt mit der U-Bahn in der Kanzlei im Norden von Nürnberg ankomme, werde ich sogleich freundlich von Frau Liebethal begrüßt. Eine große, leger gekleidete Frau mit langen braunen Haaren, die sie offen trägt. Kurz schildert sie, was heute so alles auf mich zukommt. „Also zuerst einmal werden wir ein paar Belege prüfen und nachschauen, ob dort alle Zahlen stimmen. Und anschließend wagen wir uns an eine komplette Steuererklärung heran.“ Das klingt ja gar nicht einmal so



schwer, das müsste doch zu schaffen sein. Im Chefbüro angekommen, fühle ich mich sofort wohl. Ein bunt kariertes Sessel steht inmitten des Raums und lädt ein, darin Platz zu nehmen. Die Sonne scheint wohlwollend durch die Fenster und die leichte Unordnung erinnert mich an meinen Arbeitsplatz zuhause. „Magst du etwas trinken? Kaffe, oder vielleicht Wasser?“ „Nein danke, bin gerade wunschlos glücklich“. Wow, eine wirklich umfassende Betreuung erwartet mich hier.

Der Tag beginnt mit dem Prüfen von Belegen: Die Handakte des jeweiligen Mandanten holen, die richtigen Zahlen heraussuchen und mit der eingegangenen Post vergleichen. Wenn die Daten übereinstimmen, ein Häkchen dahinter. Wenn nicht, muss nachgeschaut werden, was es mit der Abweichung auf sich hat. Wie Frau Liebthal mir erklärt, ist es im Beruf der Steuerberaterin notwendig, „alles doppelt und dreifach zu überprüfen“ und anschließend jedes Dokument, das von Bedeutsamkeit sein könnte, abzuheften. Langsam aber geht es ans Eingemachte... Meine erste eigene Steuererklärung steht an. Die Familie, um deren Steuer es sich handelt, ist im Besitz einer Photovoltaikanlage auf dem Dach. Das bedeutet, sie hat ein eigenes Gewerbe, weil der gewonnene Strom ins öffentliche Stromnetz eingespeist wird. Und wie ich schon im Wirtschaftsunterricht gelernt

habe, werden Sachanlagen grundsätzlich einmal abgeschrieben. „Und Theresa, kannst du mir den richtigen Buchungssatz nennen?“ Puh, wie war das noch einmal, Soll an Haben? Naja, wird schon schiefgehen: „Der Wert der Sachanlagen wird weniger. Also stehen diese ja dann im Haben. Ich würde sagen: „Abschreibungen an Anlagen“. „Stimmt!“ Na also, geht doch. Bis zur Mittagspause arbeiten wir noch so weiter. Wir prüfen Belege, Rechnungen und Dokumente, ich bilde die passenden Buchungssätze und anschließend vergleichen wir die Zahlen und geben sie in den Computer ein. Dabei soll das elektronische Steuerprogramm lediglich als Hilfe dienen. Um Fehler zu vermeiden, ist es immer von Vorteil, erst einmal „misstrauisch zu sein und die Ergebnisse nachzurechnen“. Schließlich ist es geschafft, die Gewerbesteuer ist fertig und kann bis zum Einreichen beim Finanzamt ad acta gelegt werden.



### **Frauen, was denn sonst?**

Beim Mittagessen fällt mir erst so richtig auf, dass es sich bei Frau Liebethals Mitarbeitern ausschließlich um weibliche Angestellte handelt. Zu fünf hocken wir an einem Tisch in der gemeinsamen Küche und lassen uns unsere Mahlzeiten schmecken. Geredet wird dabei so, wie nur wir Frauen es können: Es wird sich über alles Mögliche ausgetauscht. Sei es das Ersatzauto mit Automatik (was

wirklich „unheimlich zum Fahren“ zu sein scheint) oder der extra zum Probieren mitgebrachte Brotaufstrich, der zwar viel weniger Kalorien als Nutella hat, aber einfach nicht an das Original herankommt. Nach einer guten Stunde sind alle fertig mit ihrem Essen, räumen den Tisch ab und stellen Teller und Gläser in den Geschirrspüler. Ich finde es wirklich beeindruckend, wie ich hier sehen kann, welch gutes Verhältnis zwischen den Kolleginnen herrscht. Als ich wieder in das Chefbüro komme, ist Frau Liebethal gerade dabei, mit einem Mandanten zu telefonieren. Noch etwas schwerfällig vom Essen ergreife ich die Chance und mache es mir in dem riesigen Kuschelsessel gemütlich. Hier lässt es sich wirklich schön entspannen. „So ein Tag im Büro ist doch etwas anderes als ein ganz normaler Schultag, oder?“, meint Frau Liebethal mit einem Zwinkern. Mmmh, verstehe, die Pflicht ruft. Es geht weiter mit der Steuererklärung. Jetzt geht es um die Einkommenssteuer. Wir sehen uns die von der Mandantin mitgebrachten Dokumente noch einmal an, verschaffen uns einen Überblick und dann ist es so weit, ich darf auf dem bedeutungsvollen Chefsessel Platz nehmen. Während die eigentliche Chefin sich um einen weiteren Kunden kümmert, gebe ich die Kapitaleinkünfte der Familie in das Steuerprogramm „Elster“ ein. Zum Glück ist diese Software so selbstständig, dass mir alles ziemlich leicht

fällt und ich meiner Rolle als „Schülerin im Chefsessel“ voll und ganz gerecht werde.

Des Weiteren hat die Mandantin viele Belege und Rechnungen für Werbungskosten beigelegt. Dabei handelt es sich um angeschaffte Fachliteratur sowie noch nicht erstattete Fort- und Weiterbildungskosten. Der Übersichtlichkeit halber bittet mich Frau Liebethal, die einzelnen Beträge in die Rechenmaschine einzutippen. So wird dem Finanzbeamten mithilfe des kleinen Kassenzettels, der oben herauskommt, alles auf „einem Silbertablett präsentiert“. Es braucht ganze drei Anläufe, bis ich diesem ratternden Ungeheuer Herr werde und endlich einen fehlerfreien Zettel in der Hand halten kann.

### **Meine erste eigene Steuererklärung**

Den ganzen Nachmittag sind wir noch beschäftigt, alle Daten in den Computer einzugeben. „Wird das nicht einmal langweilig, ich meine, wenn man immer das gleiche macht?“ – „Nein, ganz und gar nicht. Es ähnelt sich zwar alles ziemlich und wird dadurch immer leichter, aber wenn es all zu leicht wäre, dann bräuchte man mich ja nicht. Kleine Hintertürchen zu finden, das ist meine Aufgabe.“

Als wir das letzte Zettelchen abgearbeitet haben, kommt es mir wie ein Wunder vor: meine erste eigene Steuererklärung ist fertig. Allerdings ist der Tag im Büro noch lange nicht vorbei. Anrufe müssen erledigt sowie Mandanten informiert werden.

Die Kommunikation und der Umgang mit Menschen hat in diesem Beruf einen

erstaunlich hohen Stellenwert und manchmal müssen eben auch schlechte Nachrichten schön verpackt werden:

„Jetzt haben wir ihm das schön beigebracht. Anstatt zu sagen, er bekommt nichts erstattet, haben wir ihm einfach erklärt, dass er nichts nachzahlen muss. Das ist dann einfach angenehmer so“.

Ehe ich mich versehe, neigt sich dieser ereignisreiche Tag auch schon dem Ende zu. Ich verabschiede mich und bedanke mich herzlich für den wirklich schönen Tag. Auf dem Weg nach Hause habe ich trotzdem damit zu kämpfen, dass meine Augen nicht zufallen. Den Kampf verliere ich, auf der halbstündigen Rückfahrt döse ich erschöpft vor mich hin.

Ich habe heute so einiges gelernt, weiß jetzt, dass Rechenmaschinen nicht unbedingt zu meinen besten Freunden gehören, und dass so ein Arbeitstag ganz schön anstrengend und lang sein kann.

Ich freue mich schon darauf, vielleicht eines Tages ganz entspannt Platz in meinem eigenen Chefsessel nehmen zu können...



*Teresa Fischer*